

Linesøya 2026 – Die „BEINAHE-VOLLKATASTROPHE“



War bei der Wahl des Mottos schon eine Vorahnung im Spiel?



In keinem meiner zuvor 35 Angelurlaube gab es derartige Schwierigkeiten wie dieses Jahr, wobei der Begriff „Schwierigkeiten“ noch eine schamlose Untertreibung darstellt. Derartiges Ungemach hat immer nur andere betroffen und ich hielt mich eigentlich dafür bestens gewappnet. Weil sich unsere langjährigen Gastgeber, Marit und Arne Hansen, nicht mehr in der Lage sahen, den Vågan Feriegård selbst zu betreiben, haben sie ihn einem jungen norwegischen Pärchen zur Pacht überlassen. Was sich die Beiden aber geleistet haben, geht auf keine Kuhhaut und man wünscht das seinem ärgsten Feind nicht. Nur dank der Hilfe und Unterstützung der Eigner und dem Eigentümer der Nachbaranlage konnten wir den Urlaub noch retten. Mein Bedarf an Ärger im Urlaub ist jedenfalls auf Lebzeit gedeckt.

Beginnen wir aber chronologisch. Im letztjährigen Bericht hatte ich geschildert, dass der nunmehr seit 3 Jahren angestrebte Verkauf des Vågan Feriegård eine neue Dimension bekommen hat, weil sogar der Verkauf des gesamten Bauernhofs im Raum steht. Marit hat uns damals versichert, dass sie unsere im November 2024 erbetene Reservierung für eine Wohnung und zwei Boote vom 19. bis 31. August 2026 gerne beibehält, uns aber nicht garantieren kann, ob sie uns nicht evtl. sogar kurzfristig absagen muss. Dennoch haben wir beim Autoverleiher eine Reservierung für den Zeitraum getätigt. Ende 2025 kam die Nachricht, dass es zwei Interessenten gibt für den Feriegård und die Chancen gut stünden für unseren Urlaub.



Mitte Januar habe ich vorsorglich den Eigentümer der Nachbaranlage Trollskaret, Pål Sørgaard kontaktiert um Ausweichmöglichkeiten für den Fall der Fälle auszuloten. Er hatte Möglichkeiten uns unterzubringen zwei Wochen vor unserem Termin oder zwei Wochen später. Es lief noch die Diskussion mit meinen Mitfahrern, als Mitte Februar die erlösende Nachricht kam, dass ein junges norwegisches Pärchen den Ferienhof in Pacht übernimmt und wir wurden gefragt, ob der Termin noch in Ordnung wäre, was ich am nächsten Tag bestätigt habe.

Als dann Mitte Juni noch immer keine Buchungsbestätigung mit Zahlungsaufforderung vorlag, habe ich den unter www.vagan-feriegard.no ausgewiesenen Pächter per Mail kontaktiert. 10 Tage später habe ich die Mail erneut gesandt, weil keine Antwort kam. Als ich eine Woche später immer noch keine Antwort hatte, habe ich mich an Marit gewandt. Nach deren Intervention hat sich der Pächter bequemt eine Mail zu senden, in der er mir mitteilte, dass sein Pachtvertrag am Sonntag 23. August endet und wir jederzeit vor diesem Datum willkommen sind. Toll! Mit Hinweis darauf, dass wir mit den Gegebenheiten vor Ort bestens vertraut sind und uns den Sprit für die Boote auch selbst besorgen können, sie also keine Arbeit mit uns haben würde, stimmte Marit zu, dass wir über den 23. August hinaus die Wohnung und die Boote nutzen können. Sie teilte uns die Kosten mit und ich überwies die genannte Summe für die Folgezeit nach der Pacht. Dann informierte ich den Pächter und bat um Bekanntgabe der Bankverbindung für die Bezahlung, ob er den Sprit für die Boote in Euro oder NOK bezahlt haben will und wo wir die Schlüssel



bekommen. Doch selbst nach einem Telefonat mit dem Pächter, den Namen werde ich nicht nennen obwohl er immer noch auf der o.g. Web-Adresse unter Kontakt nachzulesen ist (Stand 17.09.2026), kamen die Infos wieder nicht. Stattdessen schickte er eine Mail die besagte, dass am Ferienhof wegen eines technischen Defekts, der nicht zu beheben ist, kein Wlan mehr verfügbar ist. Die Info war für Matze immerhin sehr wichtig und so konnte der eine Lösung vorbereiten.

Trotz all dieser Probleme schon im Vorfeld, eine Absage der Tour war für keinen in unserem Vierer-Team, bestehend aus unseren Sterneköchen Matze und Gerhard sowie dieses Jahr wieder einmal Helmuth, eine Option und so beluden wir am Montag spätnachmittags den gemieteten Ford Transit und nahmen am Dienstag die mehr als 2100 km lange Anfahrt in Angriff. Am Mittwochmorgen gönnten wir uns nach durchfahrener Nacht wieder ein Frühstück im Quality Panorama Hotel in Trondheim. Beim Übersetzen mit der Fähre über den Trondheimsfjord, ich wollte gerade den Pächter wie angekündigt anrufen um ihm eine genauere Ankunftszeit durchzugeben, als dieser sich am Handy meldete. Die Adresse für die Schlüsselübergabe würde er mir gleich schriftlich aufs Handy schicken. Außerdem teilte er mir mit, dass an einem der Boote die Motorkontrollleuchte ein Problem anzeigt und sein Techniker sich abends um das Problem kümmern würde. Das geht ja gut weiter, dachte ich mir. Zu viert in einem Boot ist an eine weitere Ausfahrt aufs offene Meer nicht zu denken, da können wir allenfalls im Fjord angeln.



Etwa zwei Stunden später erreichen wir die übermittelte Adresse auf Stokkøya, der Nachbarinsel von Linesøya. Die Pächterin übergibt uns den Schlüssel zum Apartment, aber keinen Bootsschlüssel. Sie erklärt uns, dass sie nur über zwei Boote verfügen, dass das eine wie mitgeteilt defekt ist und das andere bis Sonntag an eine Gruppe aus Schweden vermietet ist. Ich falle vom Glauben ab! Neben der Reparatur kümmere man sich um ein zweites Boot von einem ihrer Bekannten für uns, das sei aber ein Transport von zwei Stunden. Weil ihr Partner mehrere Autostunden entfernt auf Arbeit sei, wäre das nicht ganz einfach. Die Ankündigung, dass man so lange wir ohne Boot sind, uns auch für das Apartment keine Kosten berechnet würden, ist da wenig hilfreich.

Bei der Ankunft auf dem Feriegård stehen vor der Tür zu unserer Wohnung zwei leere Kanister. Damit ist gleich klar, dass es keinen Service für Bootsbenzin geben wird. Ohne Boote zunächst aber eher nebensächlich. Die Pächterin behauptet Tage später gegenüber Marit, dass sie die Wohnung drei Stunden lang geputzt hätte. Entweder das ist Monate her oder glatt gelogen. Der Staub am Boden spricht jedenfalls eine andere Sprache, ebenso wie der mit Anhaftungen innen und außen übersäte Abfalleimer. Der Gipfel war dann ein Stück vergammeltes Fleisch im Kühlschrank. Der Gestank war fürchterlich. Wir haben kurz überlegt, die Pächterin anzurufen, aber auch wenn sie sich sofort auf den Weg macht, bis sie hier ist, haben wir das längst selbst erledigt und erspart uns sehr wahrscheinlich leidige Diskussionen.



Noch ehe wir beginnen, den Ford Transit zu entladen will ich nach den Booten im kleinen Naturhafen rund 100 Meter hinter dem Haus sehen. Noch 50 Meter entfernt erkenne ich bereits, dass da etwas nicht stimmt. Der lange Steg zum Schwimmsteg hinunter liegt quer auf dem Widerlager. Als ich ans Ufer komme, liegt dort der Schwimmsteg aufs Land gezogen. Die Schäden vom Sturm kurz vor unserer letztjährigen Abreise waren nicht beseitigt. Der Pächter hat es also vorgezogen, den Schwimmsteg abzubauen statt ihn zu reparieren und die Boote in den kostenpflichtigen Sportboothafen zu verlegen. Das lässt tief blicken.



Der Sportboothafen auf Linesøya kurz nach Sonnenaufgang



Abends haben wir dann in Ruhe beratschlagt, wie es weitergehen soll, falls wir keine Boote zur Verfügung gestellt bekommen. Wir kamen schließlich auf die Lösung mit Pål Sørgaard zu sprechen. Wir wollen ihn fragen, ob er uns zwei Boote für ein paar Tage zur Verfügung stellen kann. Um unsere Chancen auf ein Entgegenkommen zu erhöhen, wollen wir uns zuerst um einen Termin für nächstes Jahr mit einem Apartment und zwei Booten bei ihm bemühen, wir brauchen ohnehin eine andere Option. Als zukünftige Kunden sollte es mit den Booten vielleicht klappen.

Am nächsten Morgen blies wie angekündigt ein heftiger Wind und es regnete ziemlich übel. Der Regen sollte im Laufe des Vormittags enden und so verschoben wir den Besuch bei Pål auf den Nachmittag. Das war eine durchaus glückliche Fügung. Am Vortag hatten wir auf dem Weg von der Pächterin zum Feriegård an Arnes Bauernhof gehalten um Hallo zu sagen. Die Begrüßung mit Marit und Arne war wie immer herzlich und auf Nachfrage von Marit hatten wir ihr unser Leid mit den Booten geklagt. Sie hat daraufhin veranlasst, dass das letzte ihnen noch gehörende, am Ferienhof auf einem Trailer stehende Boot abgeholt, im Sportboothafen zu Wasser gelassen, vollständig geprüft und aufgetankt wird. Als sie das „Go“ vom Techniker hatte, hat sie uns telefonisch informiert, dass wir das Boot ab sofort nutzen können. Die Frau ist einfach Gold wert!



Dann erwies sich der schon gemachte Kontakt mit Pål als hilfreich. Er hatte meine Handynummer unter „Roland Freund von Erwin“ (Hechtvogel) gespeichert. Er hat uns dann die Anlage gezeigt und alles erklärt, obwohl wir im Prinzip fast alles kannten. Er hat uns dann ein Angebot gemacht, das uns sofort zusagte und wir dann auch angenommen haben. Als wir unser Problem mit dem Boot zur Sprache brachten, meinte er nur: „Ich habe immer drei Boote in Reserve hier liegen. Ihr könnt gerne eins haben.“ Für die voraussichtlich zwei Tage machte er uns einen Sonderpreis von 150 Euro. Das Angebot nahmen wir dankend per Handschlag an. Matze und Gerhard bekamen Boot 2 mit der Bedingung, dass es nur hierher zurück und in keinen anderen Hafen gebracht werden darf. Da wir das ohnehin nicht vorhatten, kein Problem! Weil er auch nichts dagegen hatte, dass wir das Angelequipment noch heute ins Boot luden wurden noch am Abend zwei Boote in zwei verschiedenen Häfen ausgerüstet. Jetzt konnte der Urlaub endlich beginnen und das Stimmungsbarometer kletterte ins Unermessliche.

Übrigens, von den Pächtern haben wir bis zum Urlaubsende nichts mehr gehört, geschweige denn dass sich jemand hätte blicken lassen.



Von der Anreise ist noch nachzutragen, dass wir im Wartebereich des Rostocker Fährhafens angesprochen wurden, ob wir zum Angeln nach Norwegen fahren? Als wir dies bejahten, kam die Frage nach dem Wohin. Fosen, genauer nach Linesøya. Er stellte sich erfreut als Jörg aus Leipzig vor und er fährt mit seinem Wohnmobil ebenfalls nach Norwegen zum Haus eines Freundes am Paulen, wie ich wusste, einem Nebenarm des Linesfjord. Die Frage, ob der Kaeptn auch dabei ist, kam für mich schon nicht mehr überraschend. Allerdings hält er sich nur als Gastleser bei den Norwegen Angelfreunden auf. Trotzdem: Viele Grüße nach Leipzig! Weil noch Zeit war bis zum Eintreffen der Fähre tauschten wir Informationen über Erfolgssspots anhand seiner scheinbar griffbereiten Seekarte aus.

Unser zweiter Aufenthaltstag begann wie schon geschildert mit Regen. Als der im Laufe des Vormittags aufhörte, machten wir uns auf die Suche nach Pilzen. Wobei, wirklich suchen mussten wir nicht. Die Pfifferlinge hätte man nicht übersehen und auch mit der Sense ernten können.





Yr.no kündigt für Freitag durchgehend Windstärke 1 aus südlichen Richtungen an, also ideale Bedingungen für eine erfolgversprechende Tour zu den Rotbarschen am 200er-Plateau mit dem 148er Unterwasserberg. Bei Kaiserwetter wird neben den Indianern auch der eine oder andere Köhler eingebootet. Für den Samstag haben wir uns dann eine Tour quer über den Linesfjord ausgedacht. Die flachen Bereiche um Lørdagsflua und Storflua haben wir nach Pollak und Co. abgesucht. Leider wurden nur wenige Pollak gefunden und ausschließlich kleine, die alle wieder releast wurden. Gleiches gilt für die beiden Dorsche, die auf die Gummifische und Twister hereingefallen waren. Als uns dann die Drift über einen längeren Bereich über 60 bis 100 Meter Tiefe schob, habe ich ein Naturködervorfach mit zwei Haken mit Makrelenfetzen bestückt und ein leichtes Endblei angehängt. Ein Biss ließ gar nicht lange auf sich warten und aus 70 Meter Tiefe kam am oberen Haken ein mehr als brauchbarer Schellfisch zum Vorschein. Am unteren Haken trieb ein weiterer Fisch bäuchlings auf. Ich sehe da einen Flossensaum vom After bis zum Schwanz und freue mich momentan, einen Seehecht gefangen zu haben. Doch schon beim Heranziehen erkenne ich, dass der Fisch im Maul nicht schwarz gefärbt ist und ich revidiere meine Einschätzung. Er wird schließlich eindeutig als Wittling identifiziert. Der Bursche ist allerdings so groß, wie ich noch keinen Wittling bisher gesehen habe. Er misst 65 Zentimeter. Als ich zwei Tage später auf der Fischtafel im Trockenraum nachlese, dass Wittlinge nur bis 70 Zentimeter groß werden, habe ich mich geärgert, dass ich ihn nicht fotografiert habe.



Abends übergibt uns einer der drei Schweden, die nebenan in der Wohnung logieren, den Schlüssel zum funktionierenden Boot der Pächter. Die Drei reisen am nächsten Morgen ab, waren enttäuscht vom Fangergebnis, beklagten eine „schwierige“ Kommunikation mit den Pächtern und wünschten uns noch einen schönen Urlaub. Daraufhin haben wir Pål informiert, für den Sonntag nach dem Angeln mit ihm einen Termin zum Bezahlen von Boot und Benzin vereinbart und noch am gleichen Abend das Equipment von Matze und Gerhard abgeholt und in das Boot im Sportboothafen verbracht. Weil wir ab jetzt beide Boote im Hafen haben, verkürzt sich die tägliche, zweifache Inselrundtour über Sörgardsvågen zum Hafen auf die etwa drei Kilometer lange Strecke vom und zum Ferienhof.

Am Sonntag sind wir bereits um 7 Uhr in den Booten und das Makrelenangeln bei Insteholmen klappt recht gut. Dann statten wir Lenghausen einen Besuch ab, unserem langjährigen Erfolgsspot im Linesfjord südlich vom Leuchtturm Sønstskjeret. Schon bei der ersten Drift bekomme ich mit 250 Meter am Schnurzähler einen schweren Biss. Ich pumpe gegen einen sich immer wieder heftig wehrenden Fisch. Nach wieder einer dieser Attacken spüre ich keinerlei Widerstand mehr, weder vom Fisch noch vom Blei. Ein Blick auf den Schnurzähler verrät mir, dass nur noch 50 Meter gefehlt hätten. Was ich aus Wut und Enttäuschung über die vergebliche Plackerei da von mir gegeben habe ist keinesfalls druckreif. Ich kurble die Schnur auf und stelle fest, dass die Hauptschnur direkt am Knoten zum Karabiner gerissen sein muss.



Mein Bootspartner Helmuth ist noch am Hochkurbeln seiner Montage, als etwa 20 Meter vom Boot entfernt ein Geräusch zu vernehmen ist und in einem Schwall ein Leng auftreibt. Puuh, Schwein gehabt! Kaum dass Helmuth seine Montage ins Boot hievt schnurrt auch schon der Motor und wir holen uns den Fisch mit dem Flying Gaff ins Boot. Sogar das Helikopter-Rigg mit dem Blei bekomme ich auf diese Weise zurück. Beim späteren Vermessen und Wiegen halten wir 135 Zentimeter Länge und 27 Pfund Gewicht fest. Wow!

Nach einer weiteren, allerdings völlig ergebnislosen Drift, beginnt das Wasser abzulaufen und wir suchen die flachen Bereiche um den Leuchtturm Sønstskjeret bis hinauf nach Trebåen ab. Obwohl wir an diversen Unterwasserbergen auf Schwärme von Kleinköhlern stoßen, ein einziger brauchbarer Köhler darf in Matzes Boot Platz nehmen ehe wir den Rückzug antreten.

Am Montag soll es nachmittags Probleme geben mit Wind und Regen. Der Erfolg mit dem Leng erleichtert uns deshalb die zuhause getroffene Vereinbarung einzuhalten, dieses Jahr die Suche nach den Seehechten zu intensivieren. Schließlich datieren die letzten Erfolge aus 2021 und das muss sich dringend ändern. Das Fangen von Makrelen als Köder geht bei Insteholmen erneut recht flott über die Bühne. Bei Westwind und auflaufendem Wasser sind zum Seehechtangeln jedenfalls keine überschweren Bleie erforderlich. Wir beginnen beim 91er Lørdagsflua, setzen die nächste Drift ab 80 Meter Tiefe nordöstlich vom 14er und etwa 600 Meter östlich davon eine weitere – ohne Erfolg. Dann verlegen wir nach Norden und starten östlich vom 59er Djuptaren bei wieder etwa 80 Meter Tiefe.



Helmuth fängt auf seinen mit einem fluoreszierenden Oktopuss überzogenen Pilker bei 95 Meter Tiefe einen sich wie wild gebärdenden Fisch. Ich markiere vorsorglich den Punkt am Plotter und der Fisch entpuppt sich tatsächlich als Seehecht.



*Zwei Stunden später wird der Bursche auf den Namen „Kevin“ getauft.
Er war „Allein Zuhause“!*

*Bei einer der Driften passierte dann eine kuriose Geschichte. Eine der
Jungmöwen wurde frech!*



Nachdem ich dieses Foto geschossen hatte, machte ich ein weiteres. Denn der Frechdachs hatte sich direkt neben Helmuth niedergelassen und rückte noch dichter an ihn heran.



Auf meinen Hinweis drehte sich Helmuth um, das wurde ihr dann doch unheimlich und sie ergriff die Flucht!



Für den Dienstag war dann Kaiserwetter prognostiziert und wir beschlossen unser Königsfischen abzuhalten. Dazu wollten wir den Grill anwerfen und bei Sonnenschein lässt sich einfach besser feiern als bei Mistwetter.



Nach den in den ersten vier Tagen gemachten Erfahrungen bestehen mit Lengs die besten Chancen für einen Königsfisch. Der Tidewechsel gegen 11 Uhr sollte dafür die beste Zeit sein. Bis dahin wollten Helmuth und ich nochmals den Seehechten nachstellen und am gestrigen Erfolgsspot beginnen. Die erforderlichen Makrelen als Köder sind wiederum bei Insteholmen schnell gefangen. Matze und Gerhard stellen dann bei Takflua Dorsch und Pollak nach. Gerhard erwischt einen Dorsch, von der Größe ganz sicher kein Königsfisch. Helmuth kann mit seinem Erfolgspilker zwei weitere Seehechte zu einer Bootstour überreden, die aber auch nicht königswürdig sind. Nach dem Wechsel zu Lenghausen und zwei Driften ohne Fischkontakt geht plötzlich meine Rutenspitze nach unten. Der Widerstand ist fast schon brutal, doch es regt sich nichts. Was ziehe ich da aus über 200 Meter Tiefe herauf? Eine Koralle? Ein Seil? Nach etwa 50 Meter Schwerstarbeit geht gar nichts mehr. Helmuth hat diese Zeit genutzt und sich einen Leng geangelt. Der Wind weht nicht stark genug um einen Abriss meiner Hauptschnur zu provozieren. Ich starte den Motor, fahre langsam los und blockiere die Multirolle mit dem Daumen. Zweimal spüre ich dann einen Ruck durch die Rute gehen, so als hätte sich ein Hänger gelöst. Dann kann ich wieder unter pumpen Schnur aufnehmen. Bis ich meine Montage oben habe, fallen mir fast die Arme ab. Am Circle-Hook hat sich eine Angelschnur verfangen. Ich ziehe sie über Hand ins Boot. Nach ein paar Metern wechselt plötzlich die Farbe der Schnur. Nach fünf weiteren Farbwechseln kommt dann ein Vorfach mit zwei sehr großen Wallerhaken und je einem Oktopuss zum Vorschein. Und unten dran hängen zwei Bleie mit je 500 Gramm Gewicht! Meine Inliner mußte das Dreifache meines selbstdefinierten Maximalgewichts für sie bewältigen!



Helmuths Leng brachte bei 113 Zentimeter 12 Pfund auf die Waage und bescherte ihm den Königstitel.



Am nächsten Morgen ist das Fangen von Makrelen bei Insteholmen eine zähe Angelegenheit. Helmuth meint dazwischen einmal, man hat ihm mehr Gewicht angehängt. Er bringt einen Oktopus an die Oberfläche, der lässt dann beim Herausheben aus dem Wasser aber den Twister aus. Wir wechseln auf die Westseite von Linesøya. Bei Klakkskjera fängt uns Gerhard umgehend große Makrelen und wir verlegen zum 148er. Die Rotbarsche sind aber nicht wirklich in Beißlaune und so ziehen wir weiter nach Sønsttaren. Dort treffen wir auf große Schwärme von Kleinköhlern, aber weder auf dem Echolot noch an den Haken zeigt sich etwas Vernünftiges. Für den Rückweg wählen wir die Lina und bei diversen Stopps drehen uns auch die Pollaks eine lange Nase.



Auf dem Rückweg vom Hafen zum Ferienhof treffen wir auf Marit und Arne, die gerade einen Spaziergang machen. Wir unterhalten uns kurz, erhalten eine Einladung zum Kaffee und vereinbaren dafür den Samstag Spätnachmittag.

Am Donnerstag sind die Makrelen bei Insteholmen nicht anzutreffen. Die sind scheinbar zur Schäre westlich weitergezogen. Dann geht es wieder zur Seehechtstelle und Gerhard fängt auf ein Naturködervorfach mit Makrelenfetzen an den Haken Wittlinge und Schellies. Er wechselt später auf ein Nachläufersystem und erwischt einen Seehecht, wie ich kurze Zeit später ebenfalls. Leider war es das dann auch wieder.

Der Freitag ist aus anglerischer Sicht auch schnell erzählt. Am Morgen ist es bei Sonnenschein nahezu windstill, zum Mittag hin aber stürmisch. Egal ob Båråsa, Båan, Båflua oder Kjelgrunnen, außer den Kleinköhlern ist nichts zu finden. Selbst das Fangen von Makrelen für das Mittagessen klappt bei Klakkskjera gerade so.

Kurz nach dem späten Mittagessen ertönt in der offenen Wohnungstür ein freundliches „Hallo“. Matze sitzt gerade mit Blick auf die Tür und erkennt sofort Björn, unseren langjährigen schwedischen Bekannten. Wir bitten ihn herein und er erzählt uns, dass er uns wieder auf dem Wasser anhand unserer beflaggten Boote erkannt hat und sich daraufhin zum Besuch bei uns entschlossen hat.





Letztes Jahr hat er uns berichtet, dass er am Herfjord, einem kleinen Nebenarm zum Linesfjord, ein Haus gekauft hat. Jetzt eröffnet er uns, dass er dort jetzt ebenfalls zahlende Gäste beherbergt und bis zu 5 Personen mit einem 8-Meter-Boot und 200-PS-Dieselmotor persönlich an den Fisch bringt. Er will uns ein paar Bilder zeigen und meldet sich auf seinem Facebook-Account an. Dabei fällt mir auf, dass er beim Vornamen Bo eingibt. Auf meine Nachfrage gibt er zu, dass das sein tatsächlicher Vorname sei und nicht Björn. Er wollte uns nicht in Verlegenheit bringen, meint er lächelnd. Ich glaube es nicht! 2013 haben wir diesen schwedischen Naturmenschen erstmals getroffen, ihn seither stets mit einem falschen Namen angesprochen und er korrigiert uns nicht? Sachen gibt's!



Der Sturm in der Nacht auf Samstag baut sich zum Mittag hin deutlich ab. Eine Ausfahrt wäre ab 14 Uhr durchaus möglich gewesen, aber wir sind bei Marit und Arne zum Kaffee verabredet. So machen wir uns vorher noch auf die Suche nach Pilzen, die ist aber nahezu unergiebig, denn der Boden ist mittlerweile zu trocken. Beim Kaffeetrinken erzählen uns die Beiden, dass man bzgl. des Verkaufs des Ferienhofs inzwischen einen Makler beauftragt hat. Was in Zukunft daraus wird, steht also in den Sternen. Wir haben aber versprochen, nächstes Jahr auf alle Fälle wieder Hallo zu sagen.

Am letzten Angeltag beißen die Makrelen bei Klakkskjera wie verrückt und wir sind auf Nullkommanichts mit Ködern eingedeckt. Wir staten noch dem 200er-Plateau einen relativ kurzen Besuch ab, füllen dann um Sønstaren mit ein paar Köhlern unser Kontingent auf und dann war es das auch schon wieder mit der Fischjagd für dieses Jahr.

Das Fazit fällt dieses Jahr äußerst zwiespältig aus. Auf der einen Seite bleibt uns natürlich der Ärger und die Enttäuschung mit den Pächtern in Erinnerung. Andererseits haben wir von gleich zwei Seiten eine Hilfsbereitschaft erlebt, die uns mehr als nur dankbar zurücklässt. Dazu hatten wir in einem völlig verregneten norwegischen Sommer ein unfassbar riesiges Glück mit dem Wetter. Wir sind nur zweimal von Regen „gestreift“ worden und konnten dabei Regenbogen in unglaublich intensiven Farben bewundern. Außerdem hatten wir wegen Wind keinen einzigen Ausfalltag.



Aus anglerischer Sicht lieferte das 200er-Plateau mit den Roten wieder recht zuverlässig. Lenghausen hatten wir wegen der wiederum reduzierten Quote von vorneherein zugunsten der Suche nach den Seehechten hintenangestellt. Dass aber Dorsch und Pollak praktisch nicht anzutreffen waren, hat uns doch sehr erstaunt.

Unsere Rentner-Gang hat wieder hervorragend harmonisiert. Matze und Gerhard haben mit ihren Kochkünsten daran nicht unerheblichen Anteil. Alleine beim Gedanken an die Mittagessen mit den diversen fangfrischen Fischen, egal ob Lumb, Köhler, Rotbarsch oder Makrele, wird mir der Mund schon wieder wässrig.

Die gesamte Heimreise, mit der Nachtfähre der Stena Line von Trelleborg nach Rostock dazwischen, verlief völlig problemlos, einzig ein Stau nach einem Unfall im Großraum Berlin hielt unseren Vorwärtsdrang um eine knappe halbe Stunde auf.

Natürlich blicken wir mit einem weinenden Auge auf die vielen Urlaube auf „unserem“ Vågan Feriegård zurück. Vielleicht findet sich ja irgendwann ein neuer Betreiber und bringt ihn wieder auf Vordermann. Wir sind aber glücklich, dass wir auch in Zukunft auf Linesøya unsere Gewässerkenntnisse nutzen können und sind uns sicher, in Pål Sørgaard einen freundlichen und hilfsbereiten Vermieter gefunden zu haben.

Tight Lines

Roland

Ein paar Impressionen zum Vågan Feriegård habe ich zum Abschied noch in Bildern festgehalten.





Der Blick aus dem Fenster und die entgegengesetzte Perspektive





